



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 5. Juli 1882.

Nr. 307.

Berlin, 4. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 166. Königlich preuss. Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 45,000 M. auf Nr. 13800.
- 1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 18360.
- 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 31619 42230.
- 3 Gewinne von 900 M. auf Nr. 23966 69866 92158.
- 16 Gewinne von 300 M. auf Nr. 19281 21579 21730 22857 28903 45905 55507 62132 66809 69510 69525 72278 72801 75235 83442 89164.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Ueber das bisher erreichte Ergebnis der Konferenzberatungen läßt sich das „Journal de St. Petersburg“ dahin vernehmen, daß über zwei Punkte ein Einverständnis erzielt worden sei: Erstens soll während der Dauer der Konferenz keine Truppenlandung stattfinden und zweitens soll, wenn eine Entsendung von Truppen notwendig werden sollte, die Konferenz vor Allem die souveräne Macht hierzu auffordern und nur im Falle der Ablehnung der Pforte werde die Konferenz über ein anderweitiges Vorgehen in Beratung treten. Das halbamtliche Journal bemerkt dazu: Die Türkei habe ein Interesse daran, einem Mißerfolg der Konferenz vorzubeugen; ein solcher Mißerfolg würde jeder Macht Aktionsfreiheit geben und die Türkei würde sich die Mission, Egypten zu pazifizieren, antzuehen lassen. Die kriegsrischen Vorbereitungen Englands böten keine Gefahr für den Frieden und das europäische Einvernehmen. Die Loyalität der englischen Regierung sei bekannt; es hänge von der Pforte ab, dahin zu wirken, daß kein europäischer Soldat den Boden Egyptens betrete. Dies lasse hoffen, daß die Türkei der Konferenz beitreten werde.

— Aus Alexandrien erhält die „Köln. Ztg.“ vom 27. d. einen interessanten Brief, dem wir das Folgende entnehmen:

Man schätzt gegenwärtig die Anzahl der abgereisten Europäer und Syrier auf 40,000 Köpfe. Gestern hat sich auch das große französische Transportschiff, die „Sartre“, in Beweise gesetzt. Dasselbe hatte 1500 Freipassagiere an Bord, darunter nicht weniger als 570 Kinder. Morgen soll der Rest der freie Fahrt erhaltenden Franzosen auf der „Ava“ abgehen. Gestern ist auch der von der deutschen Regierung gemietete Dampfer „Danae“ mit fast 200 unserer Landleute nach Triest abgegangen. Das deutsche Kanonenboot „Habicht“ befindet sich seit einer Woche im Hafen, und die Offiziere desselben haben bereits die Stadt genauer in Augenschein genommen, um sich im Falle eines Angriffs auf die Stadt der zurückgebliebenen Deutschen annehmen zu können. Die wenigen, die noch ruhig dreinzuschauen vermögen, sind indess der Ansicht, daß ein Zuhausebleiben als das Gerathenste erscheinen muß. Jedenfalls wird es sich nur um wenige Stunden handeln, und in dieser Zeit könnten die erwarteten Pöbelzusammenrottungen unmöglich in alle Häuser der Europäer, von denen jedes einzelne erst gewaltsam zu stürmen wäre, eindringen. Die Hälfte der Stadt besteht aber aus wohlgebaute, leicht zu verschließenden, auch verteidigungsfähigen europäischen Häusern. Inmitten einer plötzlich ausbrechenden, allgemeinen Verwirrung wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, an Bord der Schiffe zu gelangen. Bei dem ersten Donner der Kanonen wird aber ganz gewiß die Panik auf Seiten der Araber eine ganz allgemeine sein, und diese wird ihre Ausschreitungen im Keime ersticken. Ist Alexandrien erst einmal besetzt, so wird die Panik ebenso in Kairo herrschen. Kairo ist übrigens für jede Armee in drei Tagen von Smaila am Suezkanal zu Lande und ohne Eisenbahn zu erreichen, da auf diesem Wege nicht das geringste Hinderniß zu finden ist. Selbst die Bahn zwischen Smaila und Kairo bietet nur unbedeutende Brückenübergänge über Kanäle dar. So sehen wir hier ziemlich getrost den von Tag zu Tag mehr drohenden Ereignissen entgegen, die endlich die Lösung des ägyptischen Räthsel bringen sollen. Daß den Eingeborenen bei dem Gedanken an eine Beschießung die arabischen Stadttheile sind am unmittelbarsten dem feindlichen Feuer ausgesetzt und Landung fremder Truppen das Herz Kopsf, davon kann man sich bei jedem Gespräche mit ihnen leicht überzeugen. Die Haltung der arabischen Bevölkerung hat sich in ihrem Aeußern hieselbst wenig geändert, und man hört nur selten von Beispielen ferchen Uebermuths. Auch in Kairo verhält sich die Bevölkerung ruhig. Das Heer der Eselungen und Kutscher, die ihre besten Kunden verloren, macht offene Propaganda für den öffentlichen Frieden und trägt gewiß nicht wenig dazu bei, die feindselige Stimmung gegen die Europäer zu dämpfen. Tausende brodlos gewordener Tagelöhner werden gar bald in die trostloseste Lage gerathen, und alsdann kann eine Gegenströmung nicht ausbleiben. Das Schlimme ist nur, daß die Masse des Volks es sich in den Kopf gesetzt hat, alle müßten Christen werden, sobald die Fremden das Land besetzten. Ihr Unverstand erhält beständig neue Nahrung durch die Brandreden fanatischer Priester, die sich von der gesammten Bewegung eine Auffrischung des religiösen Bewußtseins, ihnen zum Gewinn, versprechen.

— Aus Petersburg, Ende Juni, wird der „Trib.“ geschrieben:

Endlich soll hier zu einer Reform geschritten werden, deren Dringlichkeit und Unabweisbarkeit schon seit Menschengedenken hundertfach empfunden

ist. Leider ist hier zu Lande der Weg der Verbesserungen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens mit unglaublichen Hindernissen besetzt, und wie die Inangriffnahme von allseitig schon längst als nothwendig erkannten Reformen eine übermäßig langsame ist, so ist gleichfalls die Verwirklichung und Durchführung derselben eine überaus schwerfällige und von allerlei Zufällen, ja Launen abhängige. Der Hauptgrund, daß es mit der Besserung der Zustände so sehr langsam vorwärts geht, liegt in dem stark ausgeprägten Indifferentismus der leitenden Kreise und in dem im Allgemeinen großen Mangel an Interesse für das Gemeinwohl; es fehlt der rechte Bürgerfinn. Die Wirkungen der vielhundertjährigen Leibeigenschaft sind bei Weitem noch nicht überwunden. Noch immer existirt der Unterschied zwischen Herren und Sklaven, denen von Jenen die auf dem Papier verliehenen Rechte vor-enthalten oder verflümmert werden. Diese unterwürfige Klasse ächzt und stöhnt unter Bedrückungen aller Art, sie lechzt nach Reformen, aber sie ist vollständig mundtot und kann sich nur in Klagen der Resignation ergehen; die Klasse der Herren dagegen empfindet kaum das Bedürfnis nach Reformen, sie hat Mittel und krumme Wege genug, durch welche sich die Zerfahrenheit der staatsbürgerlichen Verhältnisse für sie unschädlich machen läßt, und sie versteht es meisterhaft, selbst aus diesem Chaos noch erkleckliche Vortheile zu ziehen. Daher muß jeder Anstoß und jede Anregung des Fortschritts von der Regierung ausgehen, auf welche die Klasse der „Herren“ stets einen mächtigen Einfluß ausgeübt hat, der nicht selten stark genug war, selbst die guten Absichten der Regierung für das Gemeinwohl in eitel Dunst aufzulösen und die Reformen im Sande verlaufen zu lassen. Die Regierung hat nun die Revision der Zivilgesetzsammlung beschlossen; dieselbe ist allerdings in Folge ihrer abstrusen Kodifikation ein legislatives Monstrum, wie sich bei einem zivilisirten Volke kein zweites findet. Dies Zivilgesetzbuch wurde unter Kaiser Nikolaus auf die einfachste Weise von der Welt hergestellt. Zu diesem Zweck wurde eine Unmasse von Ukasen, Verordnungen, Zusätzen zu denselben etc., die im Laufe von mehr als zwei Jahrhunderten veröffentlicht worden, zu einem Buch einfach zusammengestellt. Alle diese Ukase, von denen sehr viele längst veraltet sind und auf die jeglichen Verhältnisse nicht im Geringsten mehr passen, haben noch immer gesetzliche Kraft, obgleich sogar manche einander vollständig widersprechen. Berge würde man darin innere organische Einheit suchen, oder Zusammenhang der einzelnen Abtheilungen oder streng durchgeführte Systematisierung. Natürlich ist dadurch die brüteste Möglichkeit gegeben, das Gesetz nach dieser oder jener Seite hin zu deuten und zu verwerthen, und zwar in Bezug auf ein und dieselbe Sache.

Heiden auf der westlichen Hemisphäre (Amerika) wollte er das Evangelium verkünden. Eines Tages war er wunderbarer Weise aus Damiette verschwunden, nur eine Person war Zeuge seiner Abreise und diese sagte in ihrer Todesstunde aus, daß eine feurige Wolke den Gottesohn auf sich genommen und nach Westen getragen habe, denn in den Ländern des Sonnenunterganges jenseits des Wassers predige Jesus Christus das Reich Gottes auf Erden.

„Aber so erzählen Sie doch,“ wandte nunmehr der Italiener ein, indem er den anderen Klosterbruder unverwandt anstarrte, „was an diesem Vorkommnisse wahr oder unwahr ist.“

Der Mönch zögerte anfänglich, aber ein zweiter halber Napoleon verfehlte auch hier seine Wirkung nicht.

„Die lateinische Kirche lehrt,“ so begann er, „daß Jesus Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung aus dem Grabe wieder in den Himmel zurückgelehrt sei, in Wirklichkeit aber verhält es sich anders. Jesus Christus starb am Kreuze nicht, er wurde nur schwer verwundet und ohnmächtig am Abende von dem Holze durch seine Freunde herabgenommen. Der Speer, den man in seinen Leib gebohrt, hatte weder das Herz noch irgend einen edlen Theil verletzt. Die darauffolgende Nacht kam der Gekreuzigte wieder zum Bewußtsein zurück, und um ihn vor den Nachstellungen seiner Feinde zu retten, brachten ihn seine Anhänger sofort nach Damiette in Egypten. Hier heilten seine Wunden aus. Noch einmal begab er sich kurz darauf nach Jerusalem, erschien seinen Jüngern, befohl ihnen, seine Lehre in alle Welt zu tragen und lehrte abermals nach Damiette zurück. In letzterer Stadt lebte er zunächst in größter Verborgenheit und widmete sich inzwischen seinem neuen Erlösungswerke, auch den

Was für ein reiches Feld für Rechtsverbrechen und geradezu unsinnige Entscheidungen, in welcher Hinsicht nicht selten die haarsträubendsten Dinge geschehen bis auf diesen Tag! Nicht mit Unrecht hat ein Kenner dieser monströsen Gesehsammlung dieselbe mit einem dunklen Walde und einem Labyrinth voll juristischer Schwindels verglichen, in dem selbst das sonnenklarste Recht mit Leichtigkeit und ungestraft erdrückt werden könne. Es läßt sich nun leicht ermesen, welche einander diametral entgegengesetzte Entscheidungen in Sachen möglich sind, bei denen sich streitige, verwickelte und unklare Punkte befinden. Natürlich blüht hier zu Lande eine gewisse Advokatur der schlimmsten Sorte, die „frei ist von den Vorurtheilen der Ehre und des Gewissens“, und daher herrscht im Volke allgemein der Glaube, daß mit Hilfe eines „guten“ Advokaten, der das Labyrinth der Gesehe genau kennt und sich vor gewissen Schlichen und Kniffen nicht scheut, jeder, selbst der faulste Prozeß gewonnen werden kann. Es ist Thatsache, daß ein „guter“ Advokat hier fabelhafte Summen jährlich einnimmt. Dazu kommt noch die Käuflichkeit und Bestechlichkeit der Richter, die nicht selten mit Recht und Gesehe den schamlosesten Handel treiben. Daher hatte jener Kenner dieser entsehligen Verhältnisse wohl Recht, als er sagte: „Jeden Tag wird irgendwo in dem weiten Rußland die Gerechtigkeit grausam gemordet.“ Unter solchen Umständen kann Gesehe und Gericht nur eine Quelle der Demoralisation der Gesellschaft sein; die Annalen der russischen Justizpflege wimmeln von Schauerdramen, in denen teuflische Bosheit und abgrundtiefe Verworfenheit bluttriefende Dergien feiern!

— Die französische Justizreform muß nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden. Wiederum war es eine Koalition der Monarchisten und Imperialisten mit der äußersten Linken, durch welche die Bewerfung des transitorischen Entwurfs herbeigeführt wurde, der auf die Purifikation der Magistratur von allen der Republik feindlichen Elementen abzielte. Freilich verwickelte sich die Angelegenheit dadurch, daß bereits ein formeller Beschluß der Deputirtenkammer vorlag, durch welchen die Richter nicht bloß für absehbar erklärt, sondern auch deren Wählbarkeit zur Norm gemacht wurde. Die frühere Kommission, sowie ein Theil der gemäßigten Republikaner erachteten sich deshalb für gebunden und stimmten deshalb zugleich mit der Rechten und mit der äußersten Linken für die Ablehnung des von den Bureau der republikanischen Parteigruppen unterbreiteten Antrages, wonach die Unabsehbarkeit der Richter bis zur Publikation des gesammten Gesehes über die Justizreform suspendirt bleiben soll. Die Gesichtspunkte, von denen die verschiedenen Fraktionen geleitet wurden, lassen sich deutlich erkennen. Die Monarchisten, welche seiner Zeit nur für die

lus wiederkehren würde. Wir ritten darauf, meist schweigend und in Gedanken versunken, nach Damiette zurück, und ich drückte dem Italiener gegenüber meine Bewunderung aus, daß meines Wissens noch nichts hierüber geschrieben und veröffentlicht worden sei.

„Oh doch!“ erwiderte einer der Mönche. „Vor etwa zwanzig Jahren haben ein Paar Professoren aus Neapel hierüber ein größeres Werk herausgegeben, dasselbe ist aber sehr bald unterdrückt und verboten worden.“

Auch der junge Italiener bestätigte mir, daß französische Reisende in ihren Abhandlungen über Egypten dieses angeblichen Grabes Christi in Damiette kurze Erwähnung gethan hätten.

Als ich mehrere Tage später in Assint am Nil mit englischen Missionären zusammentraf, erzählte ich ihnen das betreffende Vorkommnis. Es ist nichts Anderes, meint diese, als eine schamlose Geldspekulation koptischer Geistlicher. Das koptische Patriarchat duldet diesen Unfug nur, weil er unverfügbare Geldquelle ist, und die lateinische und griechische Christlichkeit hält sich aus leicht begreiflichen Gründen hierüber in ein tiefes Schweigen.

Noch lange beherrschte dieser seltsame Ausflug meine Gedanken, und ich theilte denselben hierdurch der Leserwelt mit, einmal als einen Beweis, zu welchen Mitteln orientalische Priester greifen, um sich einen Erwerbs- und Einnahmequell zu verschaffen; zum andern, da jedenfalls nur sehr Wenigen dieser Betrug in Alt-Damiette bekannt sein dürfte.

(W. F. Bl.)

Feuilleton.

Das Grab Christi in Damiette.

(Schluß.)

Am äußersten Ende der Begräbnisstätten angelangt, setzten wir vor einer alten verwitterten Sandsteinplatte, auf der keine Inschrift zu entdecken war. Die Klosterbrüder stiegen von den Thieren herab und wir thaten ein Gleiches.

„Das ist das Grab Jesu Christi,“ sagte einer der Mönche und Beide beugten ihre Knie und küßten den Stein.

Mein Reisegefährte und ich schauten uns erstaunt an. Hatte man sich mit uns einen Scherz erlaubt oder waren die Mönche betrogenen Betrüger.

„Aber man zeigt doch in Jerusalem,“ so warf ich ein, „die Stätte, wo Jesus Christus nach seiner Kreuzigung beigelegt wurde, bevor er wieder gen Himmel zurückkehrte.“

„Nein,“ sagten sie, „Jesus Christus ist hier in Damiette gestorben, über 60 Jahre alt.“ Aus dem Munde eines Arabers würde mich diese Mittheilung nicht überrascht haben, aber von den Lippen eines christlichen Mönches klang sie mir doch befremdend; obgleich allerdings die Unwissenheit und der Aberglaube koptischer Geistlicher jeder Beschreibung spottet und die unter ihnen wirkenden englischen Missionäre sehr häufig konstatiren müssen, daß

*) Moriz Luttke giebt in seinem vortrefflichen Werke „Egyptens Neue Zeit“ (Leipzig, Brodhans, 1873) eine Reihe schlagender Beispiele hierfür an.

Wählbarkeit der Richter gestimmt hatten, um das ganze Gesetz zu vereiteln, mußten natürlich gegen eine Vorlage stimmen, welche die Regierung in den Stand gesetzt hätte, die Magistratur in republikanischer Sinne zu reorganisieren. Andererseits hoffen die Ultraradikalen, bei einiger Geduld neben der Absehbareit auch noch die Wählbarkeit der Richter zu erzwingen, eine Hoffnung, die sich allerdings bei den wirklichen Dispositionen der Regierung und des Senates als trügerisch erweisen muß.

Die Gambettisten bezeichnen den jüngsten Beschluß der Deputiertenkammer nicht ohne Berechtigung als einen Triumph der Rechte und betonen, daß jener „auf der bereits langen Ufer der großen nationalen Enttäuschungen an erster Stelle figuriren wird.“ Gambetta macht überdies auch in diesem Falle wieder den Konseilpräsidenten de Freycinet persönlich verantwortlich und erhebt insbesondere den Vorwurf, daß jener „stets voller Ergebenheit“ für die Deputiertenkammer, deren Entschlüsse er nicht beeinflussen wollte, verabsäumt habe, in der entscheidenden Sitzung zu erscheinen. „Herr v. Freycinet“, bemerkt das Organ Gambettas, „sachlich auf die egyptischen Dinge hinweisend, war unzweifelhaft entgegenwärtig, verabsäumt, die Gesamtsammlung der Fälle der vorigen Woche aufzunehmen.“ Bezeichnend ist, daß der Deputierte Ribot, der bekanntlich seiner Zeit den entscheidenden Beschluß gegen Gambetta herbeiführte, als derselbe an der Spitze des Ministeriums stand, auch diesmal den Ausschlag gab, indem er die konstitutionelle Doktrin von der Unabsehbareit der Richter verteidigte und darauf hinwies, daß man nach zwölfjährigem Bestehen der Republik für den Justizminister nicht das Recht fordern könne, Magistrate abzusetzen, welche von seinen Vorgängern in ihr Amt eingeführt worden seien. Dem ungeschwämmt Andringen Gambettas und seiner Parteigänger gegenüber ist die vorläufige Zurückhaltung eines Theil der Republikaner immerhin bemerkenswerth, wie denn auch die geplante Richterreform im Senate sicherlich auch auf heftigen Widerstand gestoßen wäre.

Nach einer Meldung der „E. L. C.“ aus Petersburg von heute schweben gegenwärtig, der „Nowosti“ zufolge, Unterhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands und Russlands wegen Abschluß einer Konvention, wonach der Rayon des direkten Verkehrs der beiderseitigen Grenz-Justizbehörden bedeutend erweitert werden soll.

Einer offiziellen Korrespondenz zufolge gestalten sich die Vorarbeiten für den Eisenbahnetat in Folge der Erweiterung des Staatsbahnetzes so zeitraubend, daß dem Landtag im Falle seiner Einberufung im Herbst das Budget nicht sofort vorgelegt werden könnte. Der Reichshaushalt würde daher auch in diesem Jahre die Priorität haben.

Die Kieler Landesvertragsgeschichte macht auch in Petersburg viel von sich reden; sie war dort den offiziellen Kreisen schon längst bekannt geworden, gleich nach der Verhaftung Mellings, ist aber erst durch die Blätter zu allgemeiner Kenntniß gelangt. Sie stammt noch aus der Periode Stobelew-Ignatiow, und es soll eine nicht unwesentliche Rolle hierbei auch der Admiral Kosakowitsch spielen, der Kommandant des Kronstädter Kriegshafens und der Chef des dortigen Minenwesens. Die Entdeckung des Falles Mellings steht mit seinem Rücktritt im Zusammenhang. Merkwürdigerweise gehörte Kosakowitsch keineswegs zum Lager der russischen Chauvinisten à la Stobelew und Ignatiow; er hat im Gegentheil bald nach der Stobelew'schen Rede in Kronstadt bei einem Galadiner eine Rede in einem ganz entgegengesetzten, ungemein friedlichen Tone gehalten. Die von den ausländischen Blättern genannte Summe von 100,000 Rbl., die angeblich Mellings erhalten haben soll, wird in Petersburg als viel zu hoch angegeben, es dürfte kaum von der Hälfte die Rede sein.

Die Zahl der in Petersburg verhafteten nihilistischen Verschwörer soll 43 betragen. Die meisten sind Priesterköpfe oder Juden. Bei fast allen fanden sich Wurfgeschosse vor, die die Gestalt von Zigaretten-Etuis hatten und in der Brusttasche des Rodos getragen wurden. General Koslow, der Ober-Polizeimeister von St. Petersburg, hielt am 24. v. M. dem Kaiser eingehenden Vortrag über die gesammte Angelegenheit. Der Kaiser soll durch diese neuen Vorkommnisse sehr verstimmt sein. Die Kaiserin weiß von der ganzen Sache nichts. Als sicher gilt, daß die Polizei mit jenen 43 Verhafteten nur einen Theil der Mitglieder dieser neuesten Verschwörung gefaßt hat, und vermuthet man, daß namentlich in Moskau sich noch zahlreiche weitere Verbrecher befinden.

An den Minister des Innern, als Chef der Landespolizeiverwaltung, ist dem Vernehmen nach von dem Magistrat der Stadt Bochum die Bitte ergangen, in jener Gegend, die durch zahlreiche Luftworte in jüngster Zeit eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, eine ständige Kriminalpolizeibehörde nach dem Muster der hauptstädtischen Geheimpolizei zu errichten. Liegt wirklich ein formulirtes Ansuchen vor (privatim sind ähnliche Wünsche, wie bekannt, schon wiederholt geäußert worden), dann dürfte an der Zustimmung des Herrn von Puttkamer kaum zu zweifeln sein. Es muß entschieden etwas geschehen, um jenen entsetzlichen Thaten vorzubeugen, welche in ganz Westfalen die Gemüther bedrücken.

Ueber die Reiseverfügungen unseres Kaisers verlautet, wie aus Ems geschrieben wird, daß der eigentliche Kuraufenthalt um einige Tage abgekürzt werden dürfte. Es liegt im Plane, die Erlin- und Badener diesmal schon Donnerstag, den 6. Juli, wieder zu lassen. Indessen ist über diesen Punkt noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Im Uebrigen ist jedoch festgestellt, daß Se. Majestät sich unmittelbar nach beendigter Kur zur Kaiser-

in nach Koblenz begiebt und daselbst drei bis vier Tage verweilt. Admänn gedenkt der Kaiser acht Tage auf der Mainau bei den bairischen Herrschaften zu verleben und hiernach über Würzburg, Salzburg, Rosenheim seine Sommer-Reisezeit wie gewöhnlich in Gastein zu beschließen.

Münster, 1. Juli. Von dem westdeutschen Bunde selbstständiger Handwerker mit allen Lokalvereinen und Innungen und dem Westfälischen Provinzial-Berein selbstständiger Handwerkermeister ist dem Fürsten Reichsfanzler eine mit Tausenden von Unterschriften versehene Vertrauensadresse zugesandt worden, deren charakteristischer Schluß lautet:

„Wir vertrauen, daß für Reformen in diesem (künftigen) Sinne Ew. Durchlaucht die nöthige Unterstützung in den konservativen Parteien und der Zentrumsfraktion finden werden. Damit im Lande selbst der Boden für christlich konservative Reformen geebnet wird, vertrauen wir Ew. Durchlaucht, daß Hochdieselben zur Befestigung des Kulturkampfes auf gerader und dauernder Grundlag baldigst den verfassungsmäßigen Weg beschreiten wollen, da derselbe wesentlich mit dazu beigetragen hat, das gegenseitige geschäftliche Vertrauen zu befestigen und das Ansehen des innern Friedens, wie die Bildung von Innungen bisher störend beeinflusst hat. Wie die Masse der Kulturkämpfer immer mehr auf die wirklich antichristlichen Geister zusammenschumpft, so erhoffen wir von einem friedlichen Zusammenwirken von Thron und Altar eine gefestigte Zukunft für unser Volk und Vaterland.“

Ausland.

Paris, 3. Juli. Von Neuem ist das Gerücht sehr verbreitet, daß die Türkei geneigt sei, an der Konferenz Theil zu nehmen. Die gestrige Beschlusfassung der Konferenz über eine eventuelle türkische Intervention wurde verzögert durch die noch nicht zu Ende geführte Berathung der von dem französischen Volschaffter vorgebrachten präzisen Bedingungen und restriktiven Klauseln, unter deren Reserve allein Frankreich zu jener isolirten Aktion der Türkei in Egypten zustimmte. In hiesigen offiziellen Kreisen bezweifelt man jedoch, daß die Türkei überhaupt ein derartiges Mandat Europas annehmen werde. Mit Spannung dagegen verfolgt man die Versuche der Türkei, Arabi nach Konstantinopel zu locken, wo man diesen dann schon festzuhalten wissen würde. Die Insinuationen offizieller Notizen der „Agence Havas“ deuten an, daß diese Idee der Türkei von Deutschland eingegeben worden sei. Jedenfalls aber würde die französische Regierung die durch eine solche Entfernung Arabis erleichterte Lösung der egyptischen Schwierigkeiten gern sehen und jeder türkischen wie anderen militärischen Intervention vorziehen. Freilich scheint wiederum Arabi wenig geneigt, eine Reise nach Konstantinopel zu unternehmen.

Seit einigen Tagen zirkuliren unheimliche Gerüchte, daß die Polizei anonym davon benachrichtigt worden sei, die Kommunisten beabsichtigten, das Stadthaus beim Bankett am 13. ebenso wie die Kirche vom Sacré coeur in die Luft zu sprengen. Wenn schon dergleichen allarmirendes Gerüchte ungründet ist, macht sich dennoch eine starke Bewegung unter den Sozialisten und revolutionären Gruppen geltend, und möglichen Erzeßens seitens der letzteren beim Nationalfeste wird nicht ohne einige Besorgniß entgegengesehen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Juli. Nach der Allerhöchsten Verordnung vom 6. Mai 1867 haben alle im un-mittelbaren oder mittelbaren Staatsdienste stehenden Beamten den vorgeschriebenen Dienstzeit zu leisten, und unter Beamten sind gemäß § 359 des Strafgesetzbuches alle im Staatsdienste auf Lebensezeit, auf Zeit oder nur vorläufig angestellten Personen zu verstehen. Demzufolge haben auch einem Spezialerlaß des Ministers des Innern, vom 21. März d. J., sowohl die definitiv wie die auf Probe und auch die nur zeitweise angestellten Hilfsaufseher den Dienstzeit zu leisten. Eine Ausnahme findet, in analoger Anwendung des die Kanzleibeamten betreffenden Staatsministerialbeschlusses vom 12. Oktober 1861, nur in dem Falle statt, wenn Personen lediglich zu augenblicklicher Anshülfe im Aufschichts-dienste angenommen werden.

(Belleue-Theater.) Das größte Zuglied dieses Jahres, „Der lustige Krieg“, große Operette vom Walzerkönig Joh. Strauß, geht nunmehr nach langer und gründlicher Vorbereitung (es haben allein 9 Theaterproben stattgefunden) mit durchaus neuer und glänzender Ausstattung, doppeltem Orchester (die Bühnenmusik wird von dem Trompeterkorps eines hiesigen Regiments ausgeführt) und stark vergrößertem Chore definitiv nächsten Donnerstag, den 6. Juli, in Szene und wird nach Allem, was wir über diese Werke aller Operetten bisher gehört haben, hoffentlich hier denselben Erfolg wie in Berlin haben, wo die ersten 160 Aufführungen der Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters eine Brutto-Einnahme von nahezu 300,000 Mark gebracht haben. — Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Artemisia: Fr. Gauer; Violetta: Fr. Wegler-Krause; Else: Fr. Refsfort; Umberto: Herr Winter von Leipzig a. D.; Balthasar: Herr Johannes a. D.; Marthe: Herr Fronek a. G. u. s. w. Herr Direktor Wegler hat die Novität mit bekannter Meisterschaft in Szene gesetzt und soll die Ausstattung an Pracht und Glanz alles bisher Dagewesene übertraffen. Es dürfte demnach die Vorführung von „Der lustige Krieg“ auch in Stettin ein Kassennagnet werden.

Das Institut der Ferienkolonien wird mit den morgen beginnenden Sommerferien auch hier

ins Leben treten. Wie die „N. Stett. Ztg.“ mittheilt, gehen unter der Leitung des Lehrers Herrn Sielaff, der sich um das Zustandekommen der ganzen Einrichtung ganz besonders Verdienste erworben, 12 Knaben aus der Volksschule und 3 Gymnasialisten nach Ost-Divenow, Fräulein Rijs geleitet eine Kolonie von 12 Mädchen nach Sydowsee und Fr. Lorenz eine solche von 14 nach Zedlitzfelde. Außerdem werden nach nordischem System untergebracht 2 Knaben in Dargebanz bei Wollin, 2 in Finkenwalde, 2 in Misdroy, 2 in Polzin und einer in Kammin, wo er Soobäder gebrauchen soll. Auch der Besitzer von „Bergquell“, Herr Zimmermann, hat sich erboten, zwei bis drei Knaben aus den höheren Lehranstalten unentgeltlich bei sich Aufnahme zu gewähren.

Bei der am 5. Juni cr. stattgehabten Erhebung der Berufsverhältnisse der Bevölkerung hat sich für Stargard folgendes Resultat ergeben: Zahl der Haushaltungen 4881, Anzahl der ortsunabhängigen Personen 21,793, Zahl der Haushaltungen mit Landwirtschaft 598, Zahl der ausgefüllten Gewerbestarten 719.

Das am Montag Abend in Wolffe Garten stattgehabene Vocal- und Instrumental-Konzert des Stettiner Gesang- und Instrumental-Bereins (Dirigent Herr A. Hart) und der Kapelle des 34. Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Jancovius war außerordentlich gut besucht und verlief, wie sich voraussehen ließ, zur vollsten Zufriedenheit Aller. Der gut geschulte, mit prächtigen Stimmen reich besetzte Chor des Stettiner Gesangvereins entledigte sich seiner Aufgabe mit virtuoser Vollendung. So gelangten sowohl die Beschnitts-Kompositionen „Wach auf, du schöne Träumerin“, „Mein Schiffelein treibt inmitten“ und „Die Jugend“ als auch der Chor von E. Kunze „Am Neckar, am Rhein“, als auch und ganz besonders die A. Hart'sche humoristische Komposition für Männerchor „Die alten Germanen“ zur schönsten Wirkung. Die Leistungen der Militärkapelle erneuerten die gute Meinung von derselben aufs Beste.

Der Flügeladjutant des Sultans, General Drigalski Pascha, welcher sich z. Z. am königlichen Hofe als außerordentlicher Gesandter des Sultans befindet, wird in den nächsten Tagen auch unserer Provinz einen Besuch abstatten und zwar wird sich derselbe nach Stargard zum Besuch seines dort wohnenden Bruders, des Redakteurs v. Drigalski, begeben.

Gestern trafen Emil Thomas nebst Frau Thomas-Damhoffer aus Riga, wo sie den Brand des Nigar Theaters unter Lebensgefahr mitgemacht hatten, hier ein, um sich über Berlin nach Riffingen zu begeben. — Am Donnerstag Abend trifft die berühmte Schauspielerin des Wiener Burgtheaters, Fr. Wessely aus Leipzig hier ein, um sich Tags darauf nach Heringsdorf zu begeben. Fr. Wessely gedachte hier einige Male aufzutreten, doch ließen sich für die gedachte Zeit an unseren Sommerbühnen keine Gastspiele vereinbaren.

Die Neue Brücke ist für einige Tage sowohl für Wagen wie für Fußgänger abgeperrt, weil einige größere Reparaturen an derselben erforderlich sind, um den gestrigen Mittag durch den Dampfer „Kurland“ an derselben angerichteten Schaden wieder auszubessern. Der Personenverkehr zwischen dem Bollwerk und der Silberwiese wird während dieser Zeit durch Böte vermittelt.

Heute, am 5. Juli, Nachmittag findet in Baden-Baden die Ziehung der 2. Klasse der 4. Lotterie von Baden-Baden, deren Loose sich der sehr günstigen Gewinnchancen wegen großer Beliebtheit seitens des theilhabenden Publikums erfreuen, statt. Das Generaldebit dieser Lotterie ist, wie bekannt, dem Bankhause Rob. Th. Schröder hier übertragen und sind noch Kaufloose à 4 Mark daselbst bis heute Abend 8 Uhr zu haben.

Der Postdampfer „Dder“, Kapl. E. Unbüttsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 18. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 1. Juli, 2 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiuntheater: „Schüppel's L.“ Gesangsposse 4 Akte. Bellevue: Keine Vorstellung.

Bermischtes.

Die am 2. Juli herausgegebene Kurliste Nr. 68 von Leipzig und Schöna u weist 3199 Parteien mit 4152 Personen auf. Dazu kommen Kurgäste aus den Zivil- und Militär-hospitalern 338, Touristen und Passanten 12,367, so daß eine Totalfrequenz von 16,857 Personen verzeichnet ist.

(Ein energischer Entschluß.) Eine etwas träge Schönheit hat den ganzen Abend recht behaglich auf ihrer Kaufseife gelegen und nichts gethan als gegähnt. Als es 10 Uhr schlägt, richtet sie sich mit einem energischen Ruck auf: „So nun gilt's! Keine Müdigkeit vorzuschüben. Man muß sich endlich aufraffen und — schlafen gehen!“

Die Sardinen sind wieder da! Während die am Sardinensange beteiligten Seefischer noch vor Kurzem diesen schmadhaften Fisch vermiften und das Ausbleiben auf eine veränderte Richtung des Golfstromes zurückgeführt wurde, meldet der „Phare de la Loire“, daß an einem der letzten Tage 750,000 bis 800,000 Sardinen gefangen worden sind, und daß diese Anzahl Tags darauf auf 1,100,000 bis 1,200,000 gestiegen ist. Die Bucht von Belle-Ile wimmelt von Sardinen, wie denn z. B. der 16. Juni d. J. ergiebiger gewesen

ist, als die ganze Saison im vorigen Jahre. Diese Nachricht wird sicherlich auch in Deutschland mit Interesse aufgenommen werden.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 4. Juli. Zu dem gestrigen Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser waren keine Einladungen ergangen. Se. Majestät unternahm gestern eine Spazierfahrt, erschien Abends im Theater und machte heute früh die gewohnte Promenade.

Riffingen, 4. Juli. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist zum Kurgebrauch hier eingetroffen; die Herzogin von Edinburgh ist nach Koburg abgereist.

Marseille, 3. Juli. Der Aviso „Desair“ ist dem französischen Evolutionsgeschwader heute mit Proviant und Geldern für die Mannschaft des Geschwaders nachgefolgt. Die Panzerflotte „Revanche“ wird morgen abdampfen. Im Hafen von Toulon stehen in Folge der jüngsten ministeriellen Ordres 19 Transportschiffe zum event. sofortigen Transport eines Armeekorps von 30,000 Mann zur Abfahrt bereit.

Petersburg, 4. Juli. Laut Mittheilung des Finanzministeriums erfolgt die Emission der neuen Reichs-Schuldobligationen ohne Appell an den Geldmarkt, da die Reichsbank sämtliche Obligationen übernommen hat und den Verkauf nach eigenem Ermessen veranstalten wird.

Petersburg, 4. Juli. Der Sultan hat dem „Journ. de St. Petersb.“ zufolge die Konvention mit Russland betreffend die Zahlung der Kriegsent-schuldigung ratifizirt.

Die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht über angebliche Verbindungen eines höheren Beamten im auswärtigen Amte, Namens Wolkow, mit den Nihilisten werden von dem „Journ. de St. Petersburg“ für völlig unrichtig erklärt, mit dem Hinzufügen, daß in der Ministerkanzlei allerdings ein junger Sekretär dieses Namens beschäftigt sei, aber auch in Bezug auf diesen seien jene an den Namen Wolkow geknüpften Beschuldigungen nur Verleumdungen. Was die merkwürdige Nachricht von der Aufstufung einer Korrespondenz der Nihilisten mit dem jüngst zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannten Ordewey angeht, so sei der Werth dieser Nachricht hinlänglich durch diese Ernennung charakterisirt.

Belgrad, 3. Juli. Die Skupschina nahm bei der Berathung des Budgets den Antrag auf Kreierung von Gesandtschaftsposten in Athen, London und Rom an.

London, 3. Juli. Nach weiteren Ermittlungen enthielt das auf dem Bahnhof von Aldwich aufgefundenene Paket mit Bombenröhren Material für ein Feuerwerk, das bei Gelegenheit des Besuchs des Prinzen von Wales in Bradford abgebrannt werden sollte.

London, 4. Juli. Das neue Blaueuch über die egyptische Frage ist heute erschienen; dasselbe enthält Depeschen aus dem Zeitraum vom 16. bis zum 31. Mai, meist nur von historischem Interesse. Eine Depesche Lord Granville's an den Volschaffter Lord Lyons definiert die Bedingungen, unter denen eine Okkupation Egyptens durch die Türkei statthaft wäre. Danach sollten die türkischen Truppen nur zur Aufrechterhaltung des status quo dienen, die Freiheiten der Egyptianer, sowie die zwischen Egyptianern und den europäischen Mächten getroffenen Abmachungen nicht antasten und endlich nicht länger als einen Monat in Egypten bleiben, ausge-nommen auf Ersuchen des Khedive und mit Zustimmung der Großmächte oder der Bestmächte als Vertreter Europas. Die Kosten für die Expedition bestreitet die egyptische Regierung. Lord Granville schlägt ferner die Ernennung zweier militärischer Rathgeber für die Vertreter der Bestmächte in Egypten während der Dauer der türkischen Okkupation vor. Fürst Lobanow theilte Lord Granville am 31. Mai mit, die Konferenz würde den europäischen Mächten, welche den Frieden wünschten, aber Verwicklungen befürchteten, eine große Erleichterung gewähren.

Am 2. Juli cr. verschied hier-selbst, 75 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager der königliche Kanzlei-Rath **Lohff**.

Wie der Verstorbene in seinem Privatleben, in welchem er von Jugend auf eine treue aufopfernde Fürsorge für seine Familie be-hältigt, seinen Mitmenschen ein Vorbild war, so hat derselbe auch wäh-rend seiner langjährigen amtlichen Thätigkeit, in welcher er seit dem Jahre 1839 beim Ober-Präsidenten und 34 Jahre lang als dessen Bureau-Vorstand beschäftigt war, durch seine königstreue Bestimmung, seine geschäftliche Einsicht und Gewandtheit, unbedingte Zuverlässigkeit, durch seinen seltenen Dienst-eifer und unwandelbare Pflichttreue sich ein selten ehrenvolles und bleibendes Andenken geschaffen.

Der Oberpräsident.

Frhr. v. Münchhausen.